

Der Kriegsdienst der Frauen.

Eine Rundfrage.

In einer Zeit, wo der Kampf um die Existenz die kriegsführenden Staaten zwingt, von ihrer männlichen, wehrfähigen Bevölkerung das Allerbeste an Aufopferung und Selbsterregung zu fordern, sind auch die Pflichten der Frau gewachsen. Die Frauen sehen ihren gewohnten engen Pflichtenkreis mächtig erweitert und leisten schon lange eine Art von Kriegsdienst hinter der Front, den echt frauenhaften der Kriegsfürsorge der verschiedensten Art; ein freilich verjährwender Teil der Frauen leistet im Etappenraum als Pflegerinnen und Pflegerinnen sogar wirklichen Kriegsdienst. Englische Frauen sind noch weiter gegangen und haben eine Art von Amazonenkorps aufgestellt, das wichtige Etappendienste leistet und auch zur Verteidigung des Landes für den Fall einer feindlichen Invasion mit der Schusswaffe vertraut gemacht werden soll. Ebenso haben die französischen Frauen die Absicht, einen Teil der Kriegsarbeit im Etappenraum den Männern abzunehmen, die dadurch, freilich oft gegen ihren Willen, für die Front frei würden. Es wird nun von verschiedenen Seiten die Frage aufgeworfen, ob eine Kriegsdienstleistung von der Art, wie sie den französischen und besonders den englischen Frauen als Ideal vorliegt, noch in den eigentlichen, legitimen Pflichtenkreis der Frau fällt. Wir haben diese Frage einigen markanten Persönlichkeiten der Wiener Frauenwelt vorgelegt und geben ihre Antworten im nachstehenden wieder:

Gräfin Nandine Verchtold-Karolyi.

In den ereignisvollen Zeiten, die wir seit neun Monaten durchleben, in denen die Männer unserer Monarchie mit freudigem Mut ihr Leben für Kaiser und Vaterland opfern, fällt den Frauen eine nicht mindere Pflicht zu. Wenn auch ihr Walten einen bescheideneren Wirkungskreis hat und weniger hiervon in die Öffentlichkeit dringt, so sind sie vielleicht nicht viel weniger an diesem Weltkriege beteiligt als das männliche Geschlecht.

Nicht durch aktive Teilnahme an militärischen Aktionen im Felde — was sich doch nur auf seltene Ausnahmefälle beschränken kann und auch nicht in den wahren Beruf der Frau fällt —, sondern durch Betätigung auf dem Gebiete der Vermundeten- und Krankenpflege wie in allen Zweigen der Kriegsfürsorge zeigen die Frauen, wie Großartiges sie leisten.

Die Wunden, die der Krieg schlägt, helfen sie heilen und erfüllen dadurch ihren natürlichen Beruf: die Trösterin, Helferin, Pflegerin der leidenden Menschheit zu sein.

Die Frauen Oesterreich-Ungarns haben in diesen schweren Zeiten ihren Patriotismus und Opfermut glänzend bewiesen, und ohne Unterschied der Nationalität, der Religion und des Standes haben alle teilgenommen an den verschiedenen Kriegsfürsorgeaktionen, wie Spitaldienst, Aktionen für Witwen und Waisen, Obdachlose, Flüchtlinge, Ausspeisung, Kälteschutz, Kriegspatenschaftsaktionen usw. usw., denen sie mit hingebungsvollem Eifer und bewunderungswürdiger Ausdauer ihre ganze Zeit widmen.

Fanni Freund-Marcus,
Präsidentin der Rots.

Dem schwer bedrängten und von Feinden rings umdröhten Vaterland mit allen verfügbaren Kräften zu dienen, ist seit Kriegsausbruch das intensivste Streben aller Staatsbürger und Staatsbürgerinnen.

Die freiwillige Mobilisierung der Frauen für den gesamten Fürsorgedienst im Innern der kriegsführenden Länder, der ungeheure Andrang zum Pflegerinnendienst und die hingebungsvolle, ausdauernde Ausübung dieses weiblichen Kriegshandwerkes, die gesamte Kriegsdienstleistung der Frau, wie sie sich in Staat und Gemeinde in mannigfachen Formen darstellt, gibt den Frauen die Berechtigung, in ihrem Streben nach Arbeit und Anteilnahme an den Staatsbürgerpflichten so ernst genommen zu werden, daß der Nebensinn der Worte „Amazonen“ und „Emancipation“ ihr ehrliches Wollen nicht mehr beeinträchtigen kann. Für die Zukunft aber wird es gut sein, wenn heute schon festgehalten wird, daß es keine „Amazonen“ sind, die ihre Arbeit in den Dienst des Vaterlandes stellen, daß die Kriegsdienstleistung der Frau echt frauenhaft ist in ihrer hingebungsvollen, opferfreudigen und verzichtbereiten Art, und daß Frauenbewegung ebenso wenig mit „Suffragettenum“ zu tun hat wie Emancipation und Amazonentum mit Erfüllung der Staatsbürgerinnenpflicht in Krieg und Frieden.

Wenn die Staatsbürgerinnen zum Etappendienst einberufen würden, so fände der Staat in ihnen vielfach schon durch freiwillige Kriegsarbeit geschulte, mit Ernst, Unerblichkeit und Fleiß die ihnen gestellten Aufgaben gewissenhaft erfüllende Frauen, Staatsbürgerinnen, die, durch den Krieg an Disziplin gewöhnt, den Sinn für die Allgemeinheit geschärft haben.

Der Staat wird sich auch noch der wirtschaftlichen Begabung seiner Staatsbürgerinnen bedienen, sei es im Etappendienst im Kriege hinter der Front oder zur Aufrechterhaltung der Betriebe im Innern des Landes, wo die Musterrung allzu große Lücken riß, oder aber später in Friedenszeiten, wenn es gelten wird, wieder aufzurichten, was dieser Krieg an Kulturwerten zerstört hat. Eines steht fest: der Staat braucht die Arbeit der Staatsbürgerinnen heute schon, er wird ihrer nicht mehr entraten können, und die Frauen werden auf die Erfüllung ihrer Staatsbürgerinnenpflichten nie mehr verzichten. Wie die Frauen zur Erlangung ihrer Staatsbürgerinnenrechte kommen werden, bleibt der

Zukunft vorbehalten. Jetzt heißt es: tüchtige Schulung für die Arbeit im Staat. Bereit sein ist alles!

Marieanne Gainsch.

Es finde es nur natürlich, daß die Frauen für die Männer Dienste übernehmen, wenn die Kräfte der Männer an anderer Stelle notwendig sind, wie es jetzt in Frankreich der Fall ist, wo man die Männer an der Front braucht und die Frauen daher den Dienst im Etappenraum ausüben müssen. In diesem Sinne arbeiten ja auch die Frauen Oesterreichs, wenn auch nicht im Etappenraum, so doch seit Beginn des Krieges auf all den Gebieten, auf denen es an den nötigen Arbeitskräften von Männern fehlt. Die Frauen betätigen sich heute auf allen Gebieten der sozialen Fürsorge und leisten enorme Arbeit. Gerade in diesen Zeiten zeigt es sich besonders, daß die Frauen zu vielen Arbeiten befähigt sind, zu denen sie bisher nicht zugelassen wurden.

So selbstverständlich ich es finde, daß die Frauen im Zivildienst sich jeder Aufgabe unterziehen, so wenig kann ich mich mit dem „Amazonendienst“ der englischen Suffragetten befreunden, die nicht, wie ihre französischen Schwestern, nur die gewiß anerkanntswerte Pflicht haben, Dienste im Hinterland zu verrichten, sondern die mit der Waffe in der Hand ins Feld ziehen wollen. Das ist natürlich Unsinn, der Frauen nicht würdig und nicht der Frauen Sache.